

**RUNKELSTEINER
SCHRIFTEN ZUR
KULTUR
GESCHICHTE**



DIE BILDERBURG RUNKELSTEIN

**Erhaltenes, Verlorenes,
Wiederentdecktes**

ATHESIA



Herausgeber Stiftung
Bozner Schlösser

DIE BILDERBURG RUNKELSTEIN

**Erhaltenes, Verlorenes,
Wiederentdecktes**



In enger Kooperation mit der Bibliothek Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
und dem Deutschen Burgenmuseum

**RUNKELSTEINER
SCHRIFTEN ZUR
KULTURGESCHICHTE**

BAND 12



**Herausgeber Stiftung
Bozner Schlösser**

Umschlagbilder:

Schloss Runkelstein, Ansicht und Wandmalerei im Turniersaal

Fotos: Peter Daldos / SPHEREA3D GmbH, Bozen; Stiftung Bozner Schlösser

2018

Alle Rechte vorbehalten

© by Stiftung Bozner Schlösser, Schloss Runkelstein, Bozen

Athesia Buch GmbH, Bozen

Verantwortlicher Präsident und Kurator

Helmut Rizzolli

Redaktion, Übersetzung und Lektorat

Armin Torggler

Mitarbeit

Florian Hofer, Daniel Pizzinini, Luca Zaniboni

Umschlaggestaltung

Roland Prünster, Cristoph Prugger

Layout

Helene Pitscheider, Athesia Druck, Bozen

Druck

Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-373-1

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

Inhalt

DIE BILDERBURG RUNKELSTEIN

- 11 Armin Torggler / Florian Hofer**
Eine Burg für Aufsteiger, Landherren und Fürsten
Aus der Besitzergeschichte von Schloss Runkelstein
- 47 G. Ulrich Großmann**
Schloss Runkelstein: Baugeschichte und Baubestand
- 171 G. Ulrich Großmann, Armin Torggler, Anja Grebe**
Die Räume, Raumfunktionen und Raumbezeichnungen
- 197 Anja Grebe**
Runkelstein als „Bilderburg“
- 371 Federico Pigozzo**
Die Rolle des Niklaus Vintler in der Verwaltung der oberitalienischen Gebiete Leopolds III. von Habsburg
- 391 Helmut Rizzolli**
Ein Dichter in der Bilderburg
Hans Vintler und seine ‚Blumen der Tugend‘
- 415 Florian Hofer**
Die Vintler und Durnholz
Stilistische Verbindungen zwischen den Malereien in
Schloss Runkelstein und St. Nikolaus
- 431 Marcello Beato**
Der Ansitz Schrofenstein
Ein freskierter Sitz vor dem Vintlertor

Armin Torggler / Florian Hofer

Eine Burg für Aufsteiger, Landherren und Fürsten

Aus der Besitzergeschichte von
Schloss Runkelstein

Das Schloss Runkelstein unweit von Bozen und an strategisch wichtiger Stelle am Eingang des Sarntals gelegen, war seit dem Jahr 2000¹ immer wieder Gegenstand historischer Betrachtungen. Dadurch konnte nicht nur die Besitzergeschichte, sondern auch die Bedeutung des Gebäudes in den unterschiedlichen Jahrhunderten weitgehend geklärt werden. Wenn die Erkenntnisse aus diesen Forschungen nun an dieser Stelle eine Zusammenfassung in gebotener Kürze erfahren, so geschieht dies auch mit dem Hinweis, dass eine reine chronologische Besitzerabfolge nicht das Ziel moderner Burgenforschung sein kann. Vielmehr geht es darum, die Bedeutung eines repräsentativen Bauwerks für den jeweiligen Besitzer bzw. Inhaber herauszuschälen und damit auch Entwicklungen am Baubestand erklärbar zu machen. In diesem Sinne ist dieser Beitrag als historische Ergänzung zu den bauhistorischen und kunsthistorischen Hauptstücken dieses Bandes gedacht.

Die Gründungsfamilie(n) von Runkelstein

Am 10. Februar des Jahres 1237 erteilte im bischöflichen Palast von Trient Bischof Alderich von Campo (1232–1247) den Brüdern Friedrich und Beral von Wangen, Söhne des zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Alberos II., die Erlaubnis über der Talfer bei Bozen zwischen der Burg Ried² und der Kirche von St. Peter auf

1 Im Jahr 2000 erschien der über 830 Seiten starke Essayband mit Ausstellungskatalog Schloss Runkelstein – Die Bilderburg, hg. von der Stadt Bozen unter Mitwirkung des Südtiroler Kulturinstituts, Bozen 2000.

2 Zur Burg Ried vgl. Herta ÖTTL, Ried, in: Oswald Graf TRAPP (Hg.), Tiroler Burgenbuch 5, Sarntal, Bozen – Innsbruck – Wien 1981, S. 93-107.

einem Felsen eine Burg zu errichten.³ Von diesem Felsen, der mit dem Namen *Runchenstayn* bezeichnet wurde, leitet sich der spätere Name Runkelstein für die hier errichtete Burg ab. Die Urkunde, die der Trienter Pfalznotar Concius ausfertigte, hält mehrere Informationen fest, die für die Absicht der Bauherren entscheidend sind. Zunächst ist festzuhalten, dass die beiden Brüder von Wangen angaben, das *dosso quod appellant Runchenstayn* würde ihnen als freies Eigen gehören, womit die Gründung der Burg auf Wangener Allodialbesitz erfolgt sein dürfte. Da der Name *Runchenstayn* damit bereits vor der Errichtung der Burg bestand und mit der Wortwurzel *roncare* auf eine Rodungstätigkeit verweist, lässt sich hier eine Wangener Rodungsinsel aus der Zeit um 1200 historisch greifen. Dass in Bezug auf den Burgenbau selbst Allodialbesitz von fremden Rechten überlagert sein konnte, verrät die Urkunde an einer weiteren Stelle: Der ebenfalls anwesende Graf Albert III. von Tirol,⁴ Vogt des Bistums Trient, verzichtete auf alle etwaigen Rechte auf jene Stelle, an der die neue Burg zu errichten war. Nicht verzichtet hat hingegen der Bischof als Landesherr und zwar explizit auf das sogenannte Öffnungsrecht. Ihm und seinen Nachfolgern musste die neue Burg jederzeit, im Frieden wie im Krieg, offenstehen. Bemerkenswert ist auch ein Passus im Notariatsinstrument, der die Begründung der beiden Brüder für die Errichtung der Burg liefert: *ad eorum defensionem suorumque sucesorum*. Runkelstein war damit von Anbeginn als eine Wehranlage zur Verteidigung der Wangener Interessen geplant.

Was in der Urkunde von 1237 nicht explizit steht, hat Josef Riedmann im Jahr 2000 thematisiert: die Errichtung der Burg im besonderen Kontext der Auseinandersetzungen zwischen den politischen Exponenten der Zeit. Es dürfte demnach weniger der

3 Staatsarchiv Trient (in der Folge ASTn), Fürstbischöfliches Archiv (APV), Sezione Latina, caps 59, Nr. 140, 1237 Februar 10. Diese Genehmigung ist nicht im Original erhalten, sondern in einem Transumpt mehrerer Urkunden enthalten, die vom Trienter Bischof Egno von Eppan 1255 veranlasst wurde. Die Urkunde ist ediert bei Franz HUTER (Bearb.), *Tiroler Urkundenbuch. 1. Abteilung: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vinschgaus*, Bd. 3: 1231–1253, Innsbruck 1957, S. 100, Nr. 1054; vgl. Josef RIEDMANN, *Die Anfänge von Runkelstein im Kontext der Auseinandersetzungen zwischen den Herren von Wangen, den Bischöfen von Trient, Kaiser Friedrich II. und den Grafen von Tirol*, in: *Schloss Runkelstein – Die Bilderburg*, wie Anm. 1, S. 15–29, hier S. 15f, mit Abb. 1 sowie Abb. Kat.-Nr. 1.01; Walter LANDI, *Entstehungsurkunde Runkelsteins*, in: ebd., S. 632 (mit Auszug).

4 Zu Graf Albert III. von Tirol siehe die neueren genealogischen Untersuchungen bei Walter LANDI, *Die Grafen von Tirol. Ein historisch-familiengeschichtlicher Überblick (10.–14. Jahrhundert)*, in: *Schloss Tirol*, Bd. 1: *Baugeschichte. Die Burg Tirol von ihren Anfängen bis zum 21. Jahrhundert*, hg. von Walter HAUSER und Martin MITTERMAIR im Auftrag des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, initiiert und begleitet von Martin Bitschnau, Schloss Tirol 2017, S. 110–131, hier S. 123–127.

Antagonismus zwischen dem Bischof von Trient und seinem Vogt Albert III. von Tirol, der zwar 1235 einen Erfolg gegen Graf Ulrich von Eppan-Ulten verbuchen konnte, sich 1236 aber aus Trient zurückziehen musste, gewesen sein, der zur Errichtung von Runkelstein führte. Vielmehr ist die Befestigung des *Runchenstayn* vor dem Hintergrund der kaiserlichen Podestarie über das Hochstift Trient zu sehen.⁵ Die Bauerlaubnis für die Burg Runkelstein fällt nämlich, wie Josef Riedmann herausstellte, zwischen dem Entzug aller weltlichen Rechte durch Kaiser Friedrich II. im August 1236 und dem Eintreffen des kaiserlichen Statthalters Sodegerius zum Jahreswechsel 1237/38. Offenbar wollte sich der Bischof eine sichere Rückzugsmöglichkeit schaffen, möglichst unter dem Schutz der Herren von Wangen, die zu den Blutsverwandten des das Hochstift in seiner Existenz bedrohenden Kaisers zählten.⁶

Allgemein wird von einer raschen Umsetzung des Bauvorhabens der Burg ausgegangen, ja mit einer weitgehenden Fertigstellung bis 1242 gerechnet.⁷ Die hohe Rechtsqualität der Burg zeigt sich nicht nur in den vergleichsweise imposanten Dimensionen, sondern auch im Vorhandensein einer Burgkapelle,⁸ die bei vielen einfachen Sitzen fehlt. Vieles spricht dafür, dass die Burg als Dynastensitz und Zentrum einer größeren Grundherrschaft der Herren von Wangen geplant war. Die beiden Wohntrakte boten Platz für eine größere Zahl von Personen.

In der älteren Tiroler Geschichtsschreibung spielten die Herren von Wangen, mit Ausnahme Friedrichs I. der von 1207 bis 1218 Bischof von Trient war, bislang eine marginale Rolle. Erst neuere genealogische Forschungen, vor allem durch Walter Landi, brachten verwandtschaftliche Verhältnisse ans Licht, die auch die Gründung von Runkelstein in einem anderen Licht erscheinen lassen. Albero I. von Burgeis-Wangen, Großvater der Erbauer von Runkelstein, heiratete eine Frau mit Namen Mathilde, die wohl eine Schwester der Grafen Berthold II. und Heinrich von Tirol gewe-

5 Josef RIEDMANN, Die Anfänge von Runkelstein, wie Anm. 3, S. 22-24.

6 Zu den Blutsverwandten der Stauer im Tiroler Raum siehe Walter LANDI, Die Grafen von Tirol, wie Anm. 4, S. 124, Taf. 2.

7 Josef RIEDMANN, Die Anfänge von Runkelstein, wie Anm. 3, S. 24.

8 Vgl. dazu Martin HOERNES, Die Burgkapelle von Runkelstein. Baugeschichte und Bestand, in: Schloss Runkelstein – Die Bilderburg, wie Anm. 1, S. 431-441; allgemein zur Thematik der Burgkapellen siehe Gustav PFEIFER / Kurt ANDERMANN (Hg.), Burgkapellen: Formen – Funktionen – Fragen. Akten der Internationalen Tagung, Brixen, Bischöfliche Hofburg und Cusanus-Akademie 2. bis 5. September 2015 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 42), Innsbruck 2018.

sen war.⁹ Ihre Mutter war wahrscheinlich die Welfin Kunigunde, Tochter Herzog Heinrichs des Stolzen von Bayern († 1143) und Schwester Heinrichs des Löwen († 1195). Kunigunde dürfte damit eine Nichte der Welfin Judith und eine Cousine Kaiser Friedrichs I. Barbarossa gewesen sein.¹⁰ Damit wären die Herren von Wangen zu den ersten Familien Tirols zu stellen, der Unterschied zu den Grafen von Tirol und von Eppan lag vordergründig wohl in der Ausübung von Vogtei und Graftschaftsrechten.

Zum Zeitpunkt der Bauerlaubnis 1237 waren die Brüder Friedrich II. und Beral die einzigen erwachsenen männlichen Vertreter der Familie. Ihr Vater Albero II. (geb. um 1170) wird zwar 1234 noch genannt,¹¹ in der Bauerlaubnis vom 10. Februar 1237 aber als verstorben bezeichnet.¹² Der Onkel Friedrich I. von Wangen, Bischof von Trient, starb 1218 im Heiligen Land und sein Bruder Bertold war 1231 verstorben. 1237 standen die beiden Brüder Friedrich II. und Beral von Wangen im „mittleren Alter“: Friedrich II. war der ältere und dürfte um 1200, Beral um 1205 geboren sein.¹³

Friedrich II. von Wangen war mit einer Frau Namens Brigitta verheiratet und ist am 6. November 1263 gestorben. Er dürfte auch nach 1242 hauptsächlich in der Burg Wangen-Bellermont gewohnt haben, in der 1252 auch seine testamentarische Verfügung bestätigt wurde.¹⁴ Es stellt sich daher die Frage, ob Runkelstein als Sitz des jüngeren Bruders Beral geplant war. Auch Beral bewegte sich im Umfeld der Tiroler Grafen. So war er anwesend, als 1259 der Bischof von Trient die Kirchenlehen an Graf Meinhard II. verlieh. Zusammen mit seinem Bruder Friedrich II. hielt er sich im gleichen Jahr in München auf, als Meinhard II. Elisabeth, die Witwe König Konrads IV., heiratete.¹⁵

Gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich II. wurde Beral 1263 von Bischof Egno zum Hauptmann im Bistum Trient bestellt. Diese militärisch bedeutende Stellung musste die Wangener zwangsläufig in Konflikt mit Meinhard II. bringen. Für Beral verschärfte sich

9 Walter LANDI, *Die Grafen von Tirol*, wie Anm. 4, S. 124, Taf. 2.

10 Ebenda.

11 Ebenda.

12 Franz HUTER, *Tiroler Urkundenbuch I/3*, wie Anm. 3, S. 100, Nr. 1054; Walter LANDI, *Entstehungsurkunde Runkelsteins*, in: *Schloss Runkelstein – Die Bilderburg*, wie Anm. 1, S. 632.

13 Walter LANDI, *Die Grafen von Tirol*, wie Anm. 4, S. 124, Taf. 2.

14 Franz HUTER, *Tiroler Urkundenbuch I/3*, wie Anm. 3, S. 308f., Nr. 1269; Josef RIEDMANN, *Die Anfänge von Runkelstein*, wie Anm. 3, S. 24.

15 Ebenda.

G. Ulrich Großmann

Schloss Runkelstein: Baugeschichte und Baubestand

Forschungsgeschichte

Die Forschungsgeschichte zu Runkelstein beginnt im Vergleich zu anderen Burgen erst spät, obwohl die Wandmalereien bereits König Maximilian I. (1459–1519) aufgefallen waren. In den Burgenbüchern des 18. Jahrhunderts fehlt Runkelstein völlig. Auf Druckgraphiken kommt die Burg erst im frühen 19. Jahrhundert vor, anfänglich nur als Hintergrundmotiv in Landschaftsdarstellungen des Bozener Umlandes.¹

Die „Wiederentdeckung“ der Burg erfolgte offenbar erst um 1830. Der damalige Pächter Franz von Kofler (seit 1829) ließ im Sommerhaus eine Gastwirtschaft einrichten und Gäste kamen wohl insbesondere der Wandmalereien wegen. Verbürgt sind Besuche König Ludwigs von Bayern (1833 und 1841, zuletzt in Begleitung des Architekten Friedrich von Gärtner) sowie seines Sohnes Otto von Griechenland im Jahre 1836. Diese und viele weitere Namen nennt ein seit 1833 erhaltenes Gästebuch.² Dem königlich-bayerischen Besuch gingen wahrscheinlich Empfehlungen von Joseph von Görres (1776–1848) voraus, der ab 1830 regelmäßig in Bozen weilte und wohl auch Münchner Künstlern den Besuch Runkelsteins nahe gelegt hatte; allerdings hat er nie über Runkelstein geschrieben.³

-
- 1 Nicolò RASMO, Runkelstein, in: Oswald Graf TRAPP (Hrsg.), *Tiroler Burgenbuch 5, Sarntal, Bozen – Innsbruck* 1981, S. 109-186 (darin: Baualtersplan von Martin Bitschnau), hier S. 109.
 - 2 Ed. KOFLER-GOSTEN, *Alt-Runkelsteiner Gäste*, in: *Der Schlern* 6, 1925, S. 61-65. Das Gästebuch befand sich in Privatbesitz. Vollständige Wiedergabe: Walter SCHNEIDER, *Das Gästebuch von Runkelstein (1833–1862)* – Edition, in: *Die Sehnsucht eines Königs. Ludwig I. von Bayern, die Romantik und Schloss Runkelstein* hrsg. von der Stadt Bozen, Bozen 2003, S. 75-115 (ohne Angabe über den heutigen Eigentümer).
 - 3 Der Hinweis auf diese Beschreibung fehlt in kaum einer Publikation; vgl. Nicolò RASMO, Runkelstein, wie Anm. 1, S. 128. Andrea Gott dang dokumentiert die Besuche von Görres sehr genau und vermutet, dass er einen bibliographisch nicht nachweisbaren Aufsatz geschrieben habe. Doch schon die Mitte des 19. Jahrhunderts erschienene Gesamtausgabe, die selbst Briefe von Görres umfasst, kennt einen solchen Aufsatz nicht, es dürfte ihn nie gegeben haben; vgl. Andrea GOTT DANG, „Die Angst muss unterlassen, wer Runkelstein besteigt“. Runkelstein im 19. Jahrhundert: euphorisch gefeiert – notorisch vernachlässigt, in: *Schloss Runkelstein – Die Bilderburg*, hrsg. von der Stadt Bozen unter Mitwirkung des Südtiroler Kulturinstitutes, Bozen 2000, S. 531-549, hier S. 531; Dies., *Runkelsteins Gästebuch – zwischen den Zeilen gelesen. Die Entdeckung der Burg durch bayerische Künstler, Könige und Gelehrte*, in: *Die Sehnsucht eines Königs*, wie Anm. 2, S. 57-74.

Eine Ergänzung zum Gästebuch liefern die Graffiti der Besucher, die Namen, Daten und gelegentlich kleine Zeichen und Zeichnungen beinhalten. Graffiti belegen zwar den Besucher der Burg ab den Jahren um 1500, aber namentlich im Küchenbau sind mehrere Graffiti aus den 1820er Jahren erhalten, die auf einen zunehmenden Besuch in dieser Zeit verweisen und vielleicht auch der Anlass zum Auslegen eines Gästebuchs waren; um 1839 mehren sich Graffiti in Räumen des Westbaus, nachdem ein Jahr zuvor Beda Weber auf Runkelstein hingewiesen hatte.

Kurz vor der – zunächst wohl inoffiziellen – Einrichtung der Gastwirtschaft verweisen 1827 Artikel im Tiroler Boten⁴ sowie in Hormayers Taschenbuch für vaterländische Geschichte⁵ auf das Memorienbuch von Kaiser Maximilian I., in dem eine Erneuerung der Wandmalereien in Runkelstein („*daz schloß Runklstain mit dem gemel lassen zu vernewern von wegen der guten alten Istory und dieselben Istory in Schrift zuwegen bringen*“) angesprochen wird. Beda Weber erwähnt 1838⁶ und 1849⁷ die Burg und beschreibt sie als lohnendes Ausflugsziel. Etwa gleichzeitig erschien die topographische Abhandlung von Johann Jakob Staffler, der gleichfalls Burg und Malereien nennt.⁸ Ludwig Steub erwähnt „*Rungelstein*“ in seinem Buch „*Drei Sommer in Tirol*“, verzichtet aber auf eine Beschreibung, da „*sie schon von andern oft besprochen worden*“ sei.⁹ Tatsächlich aber wird in den romantischen Reisebeschreibungen gerne die Burg Greifenstein oberhalb von Terlan erwähnt, vielleicht wegen des Liedes Oswalds von Wolkenstein („*Greifensteinlied*“), aber selbst bei einem Hinweis auf das Sarntal die Burg Runkelstein meist unbeachtet gelassen.

Erst 1857 wurden in einer umfangreicheren Publikation die Burg und insbesondere ihre Wandmalereien veröffentlicht, auch der älteste gedruckte Grundriss stammt aus diesem Werk.¹⁰ Die be-

4 Der Kaiserlich Königlich privilegierte Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, Nr. 46 vom 7. Juni 1827, S. 184.

5 Memorienbuch Max I. vom Jahre 1502 (Fortsetzung), in: Taschenbuch für die Vaterländische Geschichte 8, hrsg. von Freiherr Joseph von HORMAYR und Freiherr Alois von MEDNYANSZKY, Wien 1827, S. 186-219, hier S. 197.

6 Beda WEBER, Das Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende, 3 Bde., hier Bd. 2 Südtirol, Innsbruck 1838, S. 260-264.

7 Beda WEBER, Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen, Bozen 1849, S. 152, 238-240 und 291.

8 Johann Jakob STAFFLER, Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen 2, Innsbruck 1847, S. 1072-1075.

9 Ludwig STEUB, Drei Sommer in Tirol, München 1846, S. 383.

10 Ignaz Vinzenz ZINGERLE, Fresken-Cyklus des Schlosses Runkelstein bei Bozen. Gezeichnet und lithographiert von Ignaz SEELOS, hrsg. von dem Ferdinandeum in Innsbruck, Meran 1857.



deutende bau- und kunstgeschichtliche Publikation erschien als Mappe mit kolorierten Lithographien von Ignaz Seelos (1827–1902) und einem begleitendem Text des Literaturwissenschaftlers Ignaz Vinzenz Zingerle (1825–1892). Zingerle stellt die historischen Daten zusammen und beschreibt das Bauwerk, vor allem im Hinblick auf die Wandmalereien.

Es mag Zufall sein, dass in diesem Jahr Botho Graf von Stolberg-Wernigerode erstmals Runkelstein besuchte, es folgten weitere Besichtigungen in den Jahren 1863 und 1874. Dabei fertigte er eine Beschreibung sowie mehrere Zeichnungen an, weitere Zeichnungen stammten von seiner nicht minder begabten Frau Adelheid. Sein Material blieb seinerzeit jedoch unveröffentlicht und daher ohne direkte Wirkung.¹¹ Aus dem gleichen Jahr stammt ein kurzer Bericht von Aloys Messmer (1822–1857) im 2. Band der Folge der Mitteilungen der k.k. Centralkommission.¹² Das Bauwerk hält

Abb. 1
Schloss Runkelstein,
Nordansicht 1848,
Ludwig Neelmeyer
(1814–1870), Bleistift-
zeichnung, Bozen, Stadt-
museum Inv.-Nr. G1497

Foto: aus Schloss Runkelstein,
Die Bilderburg, S. 702

11 Nina GÜNSTER, Blick auf die Burg. Zeichnungen und Aquarelle des 19. Jahrhunderts aus den Beständen Karl August von Cohausen und Botho Graf zu Stolberg-Wernigerode, Nürnberg 2010.

12 Aloys MESSMER, Alte Kunstdenkmale in Botzen und seiner Umgebung, in: Mitteilungen der k.k. Centralkommission 2, Wien 1857, S. 120-123.

Messmer mit Ausnahme eines Kamins (im Sommerhaus) nicht für erwähnenswert, wohl aber die Gemälde, deren Darstellung er kurz aufzählt. Damit waren diese zum Gegenstand der Denkmalpflege geworden.

Justinian Ladurner schildert 1864 ausführlich die Geschichte von Schloss Runkelstein im Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols.¹³ Er zitiert die Quellen, die den Aufenthalt Bischofs Hacks in Runkelstein betreffen, aber auch den Auftrag Maximilians I. an Jörg Kölderer zur Begutachtung der Malereien.

Im späteren 19. Jahrhundert gelangen Inventare zur Ausstattung von Burgen und Schlössern in das Interesse der Forschung; David Schönherr veröffentlichte 1874 einen Aufsatz über Schloss Runkelstein und fügt diesem ein Inventar von 1493 an. Oswald von Zingerle brachte 1909 ein Buch über Inventare heraus, in dem auch ein Runkelsteiner Inventar enthalten ist.¹⁴

Karl Atz übernahm in seiner Kunstgeschichte Tirols und Vorarlbergs (1885) den Grundriss aus der Publikation von Ignaz Seelos und Ignaz Vinzenz Zingerle, um die Absturzstelle des Sommerhauses korrigiert. Er beschrieb die Anlage kurz mit einigen historischen Daten, allerdings ungenau und fehlerhaft.

Otto Piper¹⁵ behandelte 1910 Runkelstein in seinem Werk zu den Österreichischen Burgen. Nach kurzem Wiederholen der historischen Daten beschreibt er die Burg und besonders die Wandmalereien, zugleich deutlich der falschen Erklärung der Badestube – wegen der Aktfiguren – widersprechend. Nach dem Ersten Weltkrieg behandelten vor allem Josef Weingartner und Nicolò Rasmus die Burg und ihre Wandmalereien. Weingartner widmete Runkelstein ein Kapitel in einem Buch über „Bozner Burgen“ (1922), wobei er den Text später stärker überarbeitete (3. Aufl. 1959). Ferner behandelte er die Burg in der Tiroler Burgenkunde unter verschiedensten Aspekten.¹⁶ Mehrere Publikationen behandelten auch nach dem zweiten Weltkrieg vor allem die Malereien, beispielsweise Otto von

13 Justinian LADURNER, Das Schloß Runkelstein, in: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols 1, 1864, S. 292-304 und 333-372.

14 Oswald von ZINGERLE, Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909, S. 88-90.

15 Otto PIPER, Österreichische Burgen 8, Wien 1910, S. 127-144.

16 Josef WEINGARTNER, Tiroler Burgenkunde, Innsbruck 1950.

Lutterotti¹⁷ sowie Nicolò Rasmò,¹⁸ vor allem die Handbücher der Kunstdenkmäler von Josef Weingartner.¹⁹

Walter Kieß versuchte 1961, die Räume aus den Inventaren in den Grundrissen der Burg zu lokalisieren, begründet allerdings seine Hypothesen nicht detaillierter.²⁰ Die erste genauere baugeschichtliche Analyse liefern Nicolò Rasmò im Tiroler Burgenbuch, ergänzt um einen Baualtersplan von Martin Bitschnau.²¹ Erstmals werden Bauteile genauer analysiert und verschiedene Bauphasen bestimmt, bis dahin war immer nur vom Gründungsbau um 1240 und dem Ausbau der Vintler die Rede. Der Katalog „Runkelstein Die Bilderburg“ widmete sich in großem Umfang vor allem der malerischen Ausstattung, aber auch den greifbaren Quellen zur Geschichte und Kunstgeschichte der Burg. Baugeschichtlich wurde Runkelstein zuletzt nochmals in einem Führer der Wartburg-Gesellschaft in der Reihe der „Burgen, Schlösser und Wehrbauten Mitteleuropas“ vorgestellt.

Rundgang zu den Baubefunden

Die Gesamtanlage und das Umfeld der Burg

Zwischen dem Eisack und dem Ritten liegt im Talgrund die Stadt Bozen, nach Westen durch die Talfer begrenzt. Nach Norden zu, entlang der Talfer, lockert die Bebauung der Stadt gleich hinter der Altstadt auf, vor allem entlang des Flusses, und wird nur durch einzelne größere Bauten der letzten zwei Jahrhunderte sowie mehrere Adelssitze bestimmt. Der bedeutendste davon ist gleich nördlich der Altstadt das Schloss Maretsch, das im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammt. In kaum zwei Kilometern Entfernung beginnt das enge Flusstal der Talfer, das nach dem wichtigsten Ort im Tal, Sarnthein,

17 Otto von LUTTEROTTI, *Große Kunstwerke Tirols*, Innsbruck 1951, S. 37-60.

18 Nicolò RASMO, *Gli affreschi medioevali di Castelroncolo*, in: *Cultura Atesina / Kultur des Etschlandes* 18, 1964, S. 1-24.

19 Josef WEINGARTNER, *Die Kunstdenkmäler Südtirols*, zuletzt 2 Bde. unter der Gesamtleitung von Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, 7. Aufl. Bozen und Wien 1985 und 1991, Bd. 2, S. 100-103 (Erstauflage Augsburg 1923-1930 in vier Bänden).

20 Walter KIESS, *Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnbauten – Studien zum Wohnbau in Deutschland, Frankreich, England und Italien vom 11. bis 15. Jahrhundert*, Stuttgart (Ing.-Diss.), 1961, bes. S. 163-170.

21 Nicolò RASMO, *Runkelstein*, wie Anm. 1.

Abb. 15
Schloss Runkelstein,
Südseite

Foto: G. Ulrich Großmann



ren Räumen und für einen Turm mit geräumigen Innenräumen, gleichwohl aber sehr kleinen Fensteröffnungen. Ein ähnliches Verhältnis zwischen Mauerwerk und Innenraum hat das erhaltene Geschoss des Bergfrieds der Burg Obermontani (bei Morter), wo es ursprünglich aber keinen Eingang im Erdgeschoss gegeben hat.²⁵

Die heutige Situation ist dagegen stark verändert. Ragte 1865 nur die Apsis aus der Ostmauer des Flügels heraus, so ist es heute ein größerer Teil der Kapelle. Die im 14. Jahrhundert geschaffene Erweiterung der Burg wurde teilweise zurückgenommen, so dass immerhin noch ein schmaler Hof südliche der Kapelle verblieb, dessen östliche Begrenzung neue Zinnen erhielt. Hinter dem kleinen Hof blickt man nun (wieder) auf die Ostmauer des östlichen Wohnhauses, die dem Verlauf der frühesten Ringmauer entspricht. In ihrem Verlauf steht sich weiter südlich auch der neue Bergfried, der nach innen verschoben werden musste.

Die **Südseite** der Burg besteht aus dem Torbereich sowie rechts davon einem etwa zwei Stockwerk hohen Bruchsteinmau-

²⁵ Ein bis zwei Obergeschosse des Bergfrieds von Obermontani wurden später abgebrochen.



Abb. 69
Schloss Runkelstein, Westbau, 2. Obergeschoss, Kammer

Foto: G. Ulrich Großmann



Abb. 70
Schloss Runkelstein, Westbau, 2. Obergeschoss, Kammer

Foto: G. Ulrich Großmann



Abb. 71
Schloss Runkelstein,
Westbau, 2. Oberge-
schoss, Kammer, Tür zum
Balkon, Außenseite

Foto: G. Ulrich Großmann



Abb. 72
Schloss Runkelstein,
Westbau, 2. Oberge-
schoss, Kammer, Mauer
beim Westfenster

Foto: G. Ulrich Großmann



Abb. 73
Schloss Runkelstein, Westbau, 2. Obergeschoss, Kammer, Ostwand

Foto: G. Ulrich Großmann



Abb. 74
Schloss Runkelstein, Westbau, 2. Obergeschoss, Kammer, Holzdecke

Foto: G. Ulrich Großmann

3. Obergeschoss

Das heutige 3. Obergeschoss liegt unter einem offenen (rekonstruiertem) Dachwerk und besteht aus zwei Räumen. Ursprünglich gab es ein innen liegendes Dachwerk, um das außen ein Wehgang herumgeführt war, das Bauwerk erschien damit um ein Stockwerk niedriger. Schon im Laufe des 14. Jahrhunderts erfolgte der Ausbau zum Vollgeschoss mit Ausmauerung der Zinnen, unter den Vintlern wurde Ende des 14. Jahrhunderts der heutige Zustand hergestellt. Fotos und Zeichnungen des späten 19. Jahrhunderts zeigen ein einfaches Dachwerk, wie es für Scheunen dieser Zeit üblich ist und das mag auch der damaligen Funktion des Bauwerks entsprechen haben. Dass das Dachwerk der Vintler-Zeit komplizierter war, vermutlich gestaffelt, zeigt der äußere Umriss der mittleren Trennwand, deren Bemalung auf beiden Seiten die Ursprünglichkeit dieser Trennmauer für das späte 14. Jahrhundert bestätigt.

Vermutlich seit dem Umbau Mitte des 14. Jahrhunderts (1342 d)³⁸ war das 3. Obergeschoss durch eine Innentreppe mit Blockstufen im südöstlichen Winkel des größeren Raumes erschlossen, sie verlief gegenläufig zur modernen Treppe. Der größere Raum (Saal) hat zwei Türen, eine mittig in der Trennmauer zum kleineren Raum

Abb. 75
Schloss Runkelstein,
Westbau, 3. Ober-
geschoss, Gesamtansicht
des Saals nach Süden

Foto: G. Ulrich Großmann



³⁸ Untersuchung und frdl. Hinweis Kurt Nicolussi, 11.4.2018.



Abb. 76
Schloss Runkelstein, Westbau, 3. Obergeschoss, Gesamtansicht nach Norden

Foto: G. Ulrich Großmann



Abb. 77
Schloss Runkelstein, Westbau, 3. Obergeschoss, Gesamtansicht nach Süden mit Treppensituation um 1900

Foto: TLMF, FB KK 019



Abb. 262

Schloss Runkelstein, Burgkapelle, Reste des Christophorus-Zyklus an der Nordwand

Foto: Stiftung Bozner Schlösser



Abb. 263

Schloss Runkelstein, Burgkapelle, Detail aus dem Christophorus-Zyklus an der Nordwand

Foto: Stiftung Bozner Schlösser



Abb. 264

Schloss Runkelstein, Burgkapelle, Detail aus dem Christophorus-Zyklus an der Nordwand

Foto: Stiftung Bozner Schlösser



Abb. 265

Schloss Runkelstein, Burgkapelle, Detail aus dem Christophorus-Zyklus an der Nordwand

Foto: Stiftung Bozner Schlösser



Abb. 266

Schloss Runkelstein, Burgkapelle, Detail aus dem Christophorus-Zyklus an der Nordwand

Foto: Stiftung Bozner Schlösser



Abb. 268
Schloss Runkelstein, Kapelle, Südwand, Die Versuchung des Antonius Abbas

Foto: Augustin Ochsenreiter



Abb. 270
Schloss Runkelstein, Kapelle, Westwand, Gesamtansicht, Zustand 1999/2000

Foto: Augustin Ochsenreiter



Abb. 271
Schloss Runkelstein, Kapelle, Ostwand mit Apsis und Triumphbogen, Gesamtansicht, Zustand 1999/2000

Foto: Augustin Ochsenreiter



Seit dem Jahr 2000 ist Schloss Runkelstein nach umfassenden Restaurierungen wieder zugänglich. Seither haben sich zahlreiche Wissenschaftler mit der Geschichte, den Wandmalereien und dem historischen Umfeld beschäftigt und dabei viel Neues ans Tageslicht gebracht.

Der vorliegende Band bietet eine Zusammenschau der Erkenntnisse aus den letzten beiden Jahrzehnten, ergänzt durch Neufunde von historischem Bildmaterial, insbesondere der Dokumentation des Triestiner Architekten Enrico Nordio aus dem Jahr 1876.

ISBN 978-88-6830-373-1



9 788868 393731